Impressum
Herausgeber: Kindernothilfe e. V., Düsseldorfer Landstraße 180,
47249 Duisburg
Tel. 0203.7789-0, Fax: 0203.7789-118, www.kindernothilfe.de
Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende
Redaktion: Katharina Draub (v. i. S. d. P.), Ludwig Grunewald,
Beileger: Hannah Döttling, Gestaltung: Ralf Krämer
Druck/Versand: L. N. Schaffrath GmbH & Co. KG
Auflage: 99.340, ISSN 0946-3992
Titelbild: Abdulrahim Karim/Abdul Ghafoor
Redaktionsschluss: 27. September 2026
Vereinsregister: Amtsgericht Duisburg, Registernummer: 1336
Vereinssitz Duisburg
USt-IdNr.: DE 119554229

Hinweise: Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung. Beraterstatus beim UN-Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC). Gehen mehr Spenden ein, als wir für die Umsetzung der im Magazin beschriebenen Projekte benötigen, verwenden wir Ihre Spende für ein ähnliches Projekt.

Wir sind gerne für Sie da:
0203.7789-111
info@kindernothilfe.de

Im Rahmen der Herstellung dieses Druckproduktes wurde ein finanzieller Beitrag an das Klimaschutzprojekt „Instandsetzung von Brunnensystemen, Eritrea" zertifiziert nach GoldStandard geleistet.

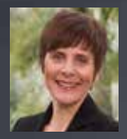
DZI Spenden-Siegel

Bank für Kirche und
Diakonie eG – KD Bank
IBAN DE92 3506 0190 0000 4545 40
BIC GENODED1DKD

Machen Sie
mehr aus Ihrem
Testament.

Zum Beispiel einen Schulabschluss.

Informieren Sie sich jetzt unter:
kindernothilfe.de/testament



Gern stehe ich Ihnen für ein persönliches Gespräch zum Thema Testament zur Verfügung:

Christine Albrecht
0203.7789-178
christine.albrecht@kindernothilfe.de

kinder not hilfe

Kindernothilfe

magazin

Ausgabe 4/2026

Afghanistan: Endlich Wasser!

Neue Hoffnung für Kinder und Familien in Kundus

kinder not hilfe

INHALT

04 **Kurz notiert**

06 **Hitze und Hungersnot in Afghanistan**
Der Kindernothilfe-Partner NSDO hilft Familien und Kindern in Kundus mit Wasserpumpen und Zukunftsperspektiven

12 **An der Seite der Menschen in Afghanistan**
Warum es wichtig ist, im Land aktiv zu bleiben: Kindernothilfe-Mitarbeiterinnen Christine Idems und Silvia Beyer im Interview

13 **Meine Geschichte: Mala lernt andere Religionen kennen**
Ein Kinderclub in Sri Lanka baut Brücken zwischen Kulturen und Gemeinschaften

14 **Jubiläum: Seit 50 Jahren Hilfe für Kinder in Guatemala**
Kindernothilfe-Mitarbeiterinnen Christiane Mohr und Alba Arzu berichten von Herausforderungen und besonderen Momenten

15 **Eine Patenschaft, die weit über finanzielle Hilfe hinausgeht**
Seit mehr als 30 Jahren unterstützen Barbara und Harald Sträßer Kinder in Guatemala, schreiben Briefe und sammeln Erinnerungen

16 **Backen für Kinder in Not**
Elke Fritz engagiert sich seit vielen Jahren ehrenamtlich im Förderverein Bremen der Kindernothilfe

17 **Adventsaktionen voller Hoffnung**
Wie engagierte Menschen mit Musik, Kreativität und langjähriger Tradition Spenden sammeln

18 **Zwischen Flucht und Neuanfang**
Geflüchtete Kinder und ihre Familien aus Venezuela erleben Ausgrenzung und Mobbing: So helfen ihnen Kindernothilfe-Partner in Ecuador und Peru

22 **Kinderschutz im Leistungssport**
Ein Besuch beim VfL Bochum 1848 beweist, dass Wohlfühlen und sportlicher Erfolg sich keineswegs ausschließen

23 **Infothek**
Neues Material für Sie

24 **Impressum**



Foto: Abdulrahim Karim/Abdul Ghafoor







Bitte beachten Sie, dass der Inhalt dieses Kindernothilfe-Magazins nach den gesetzlichen Vorschriften urheberrechtlich geschützt ist. Daher sind Sie auch nur im Rahmen dieser Vorschriften zur Nutzung des Inhaltes berechtigt. Unabhängig davon räumt der Herausgeber Ihnen das Recht ein, den Inhalt in unveränderter und nicht öffentlicher Form zu privaten oder gemeinnützigen Zwecken zu nutzen. Dabei muss auf den Kindernothilfe e. V. als Herausgeber hingewiesen werden, soweit dies möglich ist. Von der Rechtseinräumung ausdrücklich nicht erfasst ist dagegen die Nutzung zu gewerblichen oder sonstigen wirtschaftlichen Zwecken. Insbesondere wird Ihnen also nicht das Recht eingeräumt, sich oder einem Dritten mit der Nutzung wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Für eine entsprechende Lizenz können Sie sich gerne an den Herausgeber wenden. Insoweit gelten für die Nutzung dann die Bedingungen der Lizenz. Ein Anspruch auf die Erteilung einer Lizenz wird hierdurch nicht begründet.

kinder not hilfe



Liebe Leserin, lieber Leser,

Mahsas Satz lässt mich nicht los: „Wir machen nichts. Und gehen zum Schlafen in den Keller.“ Die Siebenjährige aus Afghanistan erzählt, wie extreme Hitze ihren Alltag bestimmt. Spielen mit Freundinnen? Nicht möglich. Draußen sein? Zu gefährlich. Selbst der Weg zur Schule wird für viele Kinder zur Belastung.

In unserer Titelgeschichte (S. 6) kommen Kinder zu Wort, deren Familien aus Pakistan oder dem Iran abgeschoben wurden. Sie berichten von langen Wegen, Krankheit und Hunger – und auch von ihren Wünschen. Zum Beispiel Mahdi. Sein Weg zum Wasserholen ist nun kürzer, weil eine reparierte Pumpe sauberes Trinkwasser liefert. So bleibt mehr Zeit zum Lernen und Spielen. Und Zahidullah träumt davon, Arzt zu werden. Er möchte glücklich sein und genug zu essen haben. Ihren Stimmen gibt dieses Magazin Raum.

Auf Seite 12 berichten zwei Kolleginnen von ihrer jüngsten Reise nach Afghanistan. Sie erzählen von der Zusammenarbeit mit unseren afghanischen Partnern, den Rechten von Kindern und Frauen und davon, warum es gerade jetzt wichtig ist, im Land präsent zu bleiben.

„Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben.“ (Matthäus 25,35). Dieses Wort Jesu bekommt in Afghanistan eine konkrete Bedeutung durch eine funktionierende Wasserpumpe und im Lachen von Kindern, die trotz aller Not spielen und träumen.

Gerade im Advent berühren mich diese Berichte. Danke, dass Sie helfen, Kindern Würde, Sicherheit und Zukunft zu ermöglichen.

Ich wünsche Ihnen schon jetzt eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.

Ihre Katrin Weidemann

Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende

Kurz notiert



Foto: Friederike Bach

Fußballfans **spenden** Becherpfand

Fußball schauen und etwas Gutes tun, das passt gut zusammen: Beim Heimspiel des VfL Bochum 1848 gegen SpVgg Greuther Fürth im September waren auch einige unserer Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen im Ruhrstadion aktiv. Mit viel Herz und Engagement betreuten sie eine Becherpfandaktion, um Spenden für Kinderschutz in Deutschland zu sammeln. Pro zurückgegebenem Pfandbecher gingen zwei Euro an die Kindernothilfe. Insgesamt kamen so 3.500 Euro zusammen. Wir bedanken uns bei den Helferinnen und Helfern für den tollen Einsatz und bei allen Fußballfans sowie dem VfL Bochum 1848 für die Unterstützung unserer Arbeit!


Foto: Leon Kügeler/Photothek

Auszeichnung für unser Jugendratsmitglied

Unser Jugendratsmitglied Julius Latzel (18) wurde für sein Engagement bei der Kindernothilfe vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ausgezeichnet. Jedes Jahr verleiht das BMZ den Engagementpreis an Persönlichkeiten, die in besonderer Weise an der Umsetzung der 17 globalen UN-Nachhaltigkeitsziele mitwirken. In der Kategorie „Junges Engagement“ ging der Preis dieses Jahr an Julius. Der 18-Jährige engagiert sich unter anderem im Jugendrat der Kindernothilfe sowie im Jugendrat des KinderZukunftsFonds. Wir gratulieren Julius herzlich zu dieser wohlverdienten Auszeichnung!

Kostenlose **Rechtsberatung** in Sambia

So genannte Legal-Advice-Desks (Stellen für Rechtsberatung) des Kindernothilfe-Partners ZCEA (Zambia Civic Education Association) bieten kostenlosen Rechtsbeistand – v. a. für benachteiligte Gruppen wie Frauen, Kinder und Jugendliche. Denn viele Menschen wissen nicht, welche Rechte sie haben oder können sich keine professionelle juristische Hilfe leisten. Diese Desks werden meist vormittags an zentralen Orten aufgebaut. Theater- und Trommelgruppen machen auf das Angebot aufmerksam und informieren über häufige Konflikte wie Frühverheiratungen, Gewalt oder Unterhaltsstreitigkeiten. Hauptsächlich wenden sich Frauen an die Beratungsstelle, die bei Gesprächen mit Arbeitgebern hilft, Streitigkeiten außergerichtlich klärt und bei Bedarf auch gerichtliche Verfahren unterstützt.


Foto: Malte Pfau



Foto: Friederike Bach

So gelingt **Partizipation**

Damit Kinder und Jugendliche sich wirkungsvoll beteiligen können, reicht es nicht, wenn sie nur „mit am Tisch sitzen“. Sie müssen mit ihren Ideen gehört und ernstgenommen werden. Wie das geht, hat der Jugendrat des KinderZukunftsFonds kürzlich wieder gezeigt: Bei der Sitzung des Kriterienausschusses des Fonds waren auch diesmal wieder Mitglieder des Jugendrates dabei. Neben der Kindernothilfe und den Fonds-Partnern „Bank für Kirche und Diakonie“ und „Union Investment“ brachten die jungen Menschen aktiv ihre Perspektive und Expertise – etwa zum Thema Klimaschutz – ein, um den Fonds auf die Bedürfnisse von Kindern und jungen Menschen auszurichten. Mehr Infos: **www.kindernothilfe.de/kizufo**

Bleiben Sie mit uns per WhatsApp in Kontakt

Die Kindernothilfe hat nun einen offiziellen WhatsApp-Kanal! Neuigkeiten aus der Kindernothilfe-Welt, Updates aus den Projekten, Spendenaktionen und vieles mehr gibt es nun via WhatsApp direkt auf Ihr Smartphone. Einfach den QR-Code scannen und schon sind Sie dabei! Alternativ können Sie diesen Link eingeben und dem Kanal beitreten: **www.kindernothilfe.de/whatsapp**

Trotz extremer Hitze: **Familien** in Kundus haben endlich **Wasser!**

In den Ortschaften im Norden Afghanistans fehlt vielen Familien das Nötigste: sauberes Wasser, Ernährungssicherheit und eine nachhaltige Perspektive. Vertreibung, Armut und die Folgen des Klimawandels prägen ihren Alltag. Der Kindernothilfe-Partner NSDO hat 16 Wasserpumpen instand gesetzt. Nun folgt der nächste Schritt: Mit Saatgut für die ortsnahen Felder, Gewächshäusern und Unterstützung bei der Tierhaltung können die Familien ihr eigenes Wissen und ihre Arbeitskraft einbringen – und sich so langfristig eine bessere Lebensgrundlage schaffen.

Text: Kathleen Jung, Lorenz Töpperwien, Fotos: Abdul Ghafoor, Abdulrahim Karim



Mohammad spielt mit seinem Cousin Zahidullah und Freunden Cricket

Die Hitze des Tages hängt noch über dem Platz, als die Dämmerung die scharfkantigen Schatten weicher zeichnet. Im grauen Staub, zwischen Mauern aus rissigem Lehm, spielen Kinder Cricket. Mohammad, einer der Jungen, macht sich besonders gut mit seinem leuchtend gelben Schläger. Fast jedes Mal, wenn der Ball auf ihn zufliegt, trifft er ihn sauber und kontrolliert. Die Kinder am Rand des Platzes beobachten ihn aufmerksam.

Hier in Miskin Abad, der „Siedlung der Bedürftigen", gibt es keinen gepflegten Rasen, keine vollen Tribünen, auch kein Flutlicht. Dafür umso mehr Begeisterung. Und das ist erstaunlich genug in einem Ort, dessen Familien vor allem eines kennen: Mangel.

Vertrieben und auf sich allein gestellt

Miskin Abad, das ist ein gewöhnlicher Vorort der Provinzhauptstadt Kundus im Norden Afghanistans. Dort wohnt Naqibullah. Sein freundliches Wesen lässt kaum erahnen, wie sehr er sich jeden Tag sorgt, dass es seiner Familie gut geht und sie genug zum Leben hat. Erst vor einem Jahr seien sie hierhergekommen, erzählt er, umgeben von neugierigen Kindergesichtern. Für ihn ist Afghanistan ein fremdes Land. Geboren ist er in Pakistan, wohin die Eltern vor fast einem halben Jahrhundert ausgewandert waren. Dort wuchs er auf, gründete eine Familie und arbeitete als Schneider. Mit Wehmut zeigt er ornamentale Muster für Seidenhemden und -kleider. Doch sein komplettes Werkzeug ist immer noch in Pakistan – die Ausweisung kam so plötzlich, dass sie nur das Nötigste mitnehmen konnten. In einem Lager des UN-Flüchtlingshilfswerks UNHCR erhielten sie 8.800 Afghani, das sind umgerechnet etwa 120 Euro. „Das war die einzige Unterstützung, die wir erhalten haben."

> „Das war die einzige Unterstützung, die wir erhalten haben"

Huwaria pflegt Haus und Garten – dafür lebt ihre Familie mietfrei





Mehr als Brot und Tee gibt es für die Großfamilie oft nicht



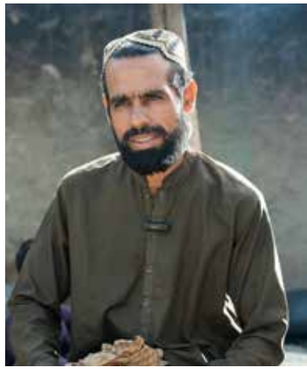
Nach der Reparatur fließt aus der Pumpe wieder sauberes Trinkwasser

Zum Glück halfen ihnen Verwandte in Kundus bei der Suche nach einer Unterkunft. Doch das Haus in Miskin Abad teilt sich Naqibullah mit seinen vier Brüdern. Zusammen sind das 28 Menschen, und für jede Familie steht nur ein Raum zur Verfügung. Im Alltag bedeutet das: schlafen, essen und leben in größter Enge. Ohne jede Privatsphäre. Hinzu kommen die alltäglichen Sorgen: „Wir haben verschiedene Probleme, zum Beispiel mit der Wasser- und Stromversorgung. Auch Brennholz ist knapp. Meine Mutter ist psychisch erkrankt, meine Schwester hat eine Behinderung."

Der Ort hat viele sogenannte Rückkehrer aufgenommen – Menschen, die jahrelang in Ländern wie Pakistan oder Iran gelebt haben und nun millionenfach nach Afghanistan abgeschoben werden. Eine von ihnen ist Huwaria, Mutter von drei Kindern und seit gut einem Jahr in Miskin Abad. Davor wohnte die Familie im Iran. Dort gingen ihre Kinder auch zur Schule. Doch der Iran gewährt keine Aufenthaltsgenehmigungen mehr und zwingt immer mehr afghanische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger zur Ausreise. Mit der Wohnung hatten sie Glück: „Wir halten Haus und Garten instand, gießen die jungen Bäume und beschneiden sie. Dafür müssen wir keine Miete zahlen." Sorgenfalten bekommt die 35-jährige Mutter vor allem dann, wenn sie an ihre Kinder denkt. Während die Grillen im Hintergrund zirpen und die Luft vor Hitze flimmert, erzählt Huwaria von ihrem Ältesten: „Als wir hierherkamen, gab es keine richtige Schule. Mein Sohn läuft von hier aus den ganzen Weg bis in den nächsten Ort und wieder zurück, alles in der sengenden Sonne."

Ein Hitzesommer und ein Wassergeschenk

Außer an Schulen fehlt es vor allem an Einkommensmöglichkeiten. Huwaria muss sich alleine um die drei Kinder kümmern, während ihr Mann hunderte Kilometer entfernt als Tagelöhner schuften muss. In Miskin Abad gibt es kaum Jobangebote. Naqibullah verdient seinen Lebensunterhalt mit Gelegenheitsarbeiten und als Fahrer. Von den rund 80 Euro Lohn, die er im Monat bekommt, bleiben nach der Miete gerade 25 Euro übrig. Das ist zu wenig für eine elfköpfige Familie. Dazu kommt der extrem heiße Sommer – eine Folge des Klimawandels. „Die Dürre macht die Menschen krank. Und auf den Feldern wächst nichts mehr", berichtet Naqibullah. Das Gemüse auf dem Markt wird dadurch enorm teuer. „In unserer Gegend haben sich die Preise für alles verdoppelt. Das können wir uns nicht leisten. Oft komme ich mit leeren Händen nach Hause."



Naqibullah kann seine Familie kaum ernähren

> „Oft komme ich mit leeren Händen nach Hause"

Umso wichtiger ist der Zugang zu sauberem Trinkwasser. Leitungswasser ist ein Luxus. Brunnen gibt es oft nur in Form von offenen Schächten, und sie sind damit anfällig für Krankheitserreger und Verschmutzungen jeder Art. Pumpenanlagen, die über einen geschlossenen Schacht auf das Grundwasser zugreifen und damit hygienischer sind, waren aufgrund fehlender Wartung überwiegend defekt. Unser lokaler Partner New Way Social and Development Organization (NSDO), in der Region seit vielen Jahren fest verwurzelt, hat sofort gehandelt: Mit Unterstützung der Kinder-



Auf engem Raum teilen sich die Kinder Matratzen und Decken

nothilfe wurden 16 Wasserpumpen noch vor dem Hochsommer instand gesetzt. Das sichert die Versorgung von rund 800 Familien – die meisten von ihnen abgeschoben wie jene von Naqibullah und Huwaria – in den Provinzen Kundus und Badachschan.

Für Naqibullahs Familie sind die Pumpenanlagen eine echte Verbesserung: „Vorher hatten wir oft Probleme mit verschmutzten Brunnen. Das neue Pumpenwasser dagegen schmeckt gut und erleichtert uns das Leben. Dazu kommt: Unsere Kinder werden nicht mehr krank.“ Auch die Nähe der Pumpen kommt den Kindern zugute: „Wir mussten das Wasser immer eine halbe Stunde schleppen“, erinnert sich Huwarias elfjähriger Sohn Mahdi. „Seit wir es hier holen können, kommen wir viel häufiger.“ Das kann der Gemeindevertreter Ahmad Akbar bestätigen: „Morgens bis acht oder halb neun ist an dieser Pumpe viel los. Abends holen sich die Leute ihr Wasser bis zehn oder elf Uhr.“

„Dazu kommt: Unsere Kinder werden nicht mehr krank“

Gewartet werden die Wasserpumpen von den Bewohnern selbst: „Als dieser Brunnen repariert wurde, war ich zuständig für die Instandhaltung“, erklärt Abdul Rauf, Lehrer an der örtlichen Koranschule. „Wir achten darauf, dass niemand zu fest auf die Pumpe schlägt und sie dadurch beschädigt, und wir halten die Umgebung sauber und frei von Schmutz.“ Wie wichtig es für alle ist, eine sichere Wasserversorgung aufrechtzuerhalten, hat der letzte Sommer eindringlich gezeigt.

Rezepte gegen die Klimakrise

Die extreme Hitze setzte Mensch, Tier und Landwirtschaft in großen Teilen Afghanistans wochenlang schwer zu. Temperaturen über 40 Grad haben aber nicht nur Auswirkungen auf die Ernährungslage, sie sind auch gefährlich für die Kinder und nehmen ihnen den Raum zum Spielen.

„Wenn meine Mutter zu tun hat, gehe ich mit meinen Freunden Fußball und Cricket spielen“

„Wenn meine Mutter zu tun hat, gehe ich mit meinen Freunden Fußball und Cricket spielen. Es gibt einen großen Platz, wo wir uns treffen“, erzählt Zahidullah, Naqibullahs 13-jähriger Neffe. Aber in diesem Sommer ist es dafür viel zu heiß. Deshalb bleibt ihm nichts anderes übrig, als im Schutz des Hauses zu bleiben, statt mit den Freunden zu kicken. Auch Mahsa, Huwarias Tochter, verbringt ihre Tage dann notgedrungen drinnen. Normalerweise spielt sie gerne mit Puppen, zusammen mit ihren Freundinnen. Aber nicht mal das geht bei extremen Hitzegraden wie in diesem Jahr. „Wir machen nichts. Und gehen zum Schlafen in den Keller“, sagt die Siebenjährige lapidar.

Mohammad Zafar, Gemeindevorsteher eines benachbarten Vorortes, sieht das Problem vor allem darin, dass bisherige Erfahrungswerte nicht mehr gelten: „Der Regen kam zur falschen Zeit. Als er gebraucht wurde, blieb er aus. Wenn er dann doch kam, überschwemmte er alles und zerstörte die Felder und die Ernten.“ Das treibt die Preise immer weiter nach oben. Wer noch Ziegen oder Schafe besitzt, muss sie verkaufen. Die Weiden sind völlig verdorrt, Geld für zusätzliches Futter haben die meisten nicht. Was auf den Feldern nicht mehr wächst, fehlt am Ende auch auf den Tellern. Viele Kinder sind mangelernährt. Oft gibt es tagelang nicht mehr als Tee und ein bisschen Brot. Und für die Kinder, die zur Schule gehen können, wird der Weg dorthin zur täglichen Belastung. „Jeden Tag leiden sie unter Überhitzung, sind krank und müssen sich übergeben“, sagt Huwaria besorgt.

Die Sicherung der Wasserversorgung war ein wichtiger erster Schritt, doch die Hilfe soll weiter reichen als bis zum nächsten Brunnen. Geplant sind deshalb auch Maßnahmen, die den Familien wieder ein geregeltes Einkommen verschaffen. In den Gärten und auf den Feldern soll schon bald wieder Gemüse wachsen, erklärt NSDO-Mitarbeiterin Nadia Amiri. „Wir wollen Saatgut und Dünger verteilen und den Bau von Gewächshäusern ermöglichen.“ Auch Familien, die Tiere halten, sollen Unterstützung bekommen, etwa in Form von Aufzuchthilfen für die Hühnerzucht und Geräten zur Milchverarbeitung.

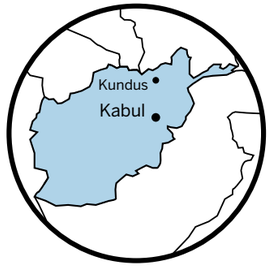
Am meisten werden die Kinder profitieren. In der Dämmerung finden sie sich wieder auf dem staubigen Platz zwischen den Lehmwänden ein. Der gelbe Cricket-Schläger saust durch die Abendluft, und für einen Moment sieht die Welt ein bisschen rosiger aus. Zahidullah hat schon feste Pläne: „Ich wünsche mir Erfolg in der Schule, um Arzt zu werden und Lösungen für die Probleme in meinem Leben zu finden. Ich möchte einfach glücklich sein und gut essen können.“

Zahidullah wünscht sich genug zu essen und ein besseres Leben



Ein gemeinsamer Spielenachmittag: Mahsa mit ihren Freundinnen







Damit unser Partner weiter Kindern und Familien in Afghanistan helfen kann, brauchen wir Ihre Unterstützung. Mehr Informationen und Spendenmöglichkeiten finden Sie hier:
www.kindernothilfe.de/afghanistan-ernaehrung

Spendennummer: RP0110

„Es ist gut, in Afghanistan tätig zu sein“



Foto: Ralf Krämer



Foto: Kindernothilfe-Partner

Christine Idems (l.) und Silvia Beyer (r.) haben Kindernothilfe-Partner in Afghanistan besucht

Christine Idems (Manager Humanitäre Hilfe) und Silvia Beyer (Programmkoordinatorin) von der Kindernothilfe waren in Afghanistan und haben mit den Menschen vor Ort gesprochen. Sie erzählen von der Zusammenarbeit mit den afghanischen Partnern, über die Rechte von Kindern und Frauen und darüber, warum es gerade jetzt wichtig ist, im Land präsent zu bleiben.

Interview: Kari Egeling

Wie habt ihr eure Zeit in Afghanistan und die Zusammenarbeit mit den Partnern vor Ort erlebt?

Silvia Beyer: Wir sind in einer sehr angespannten Zeit gereist – nach einem landesweiten Internet- und Telekommunikations-Ausfall, vor dem Hintergrund politischer Spannungen und schweren Erdbeben. Wir wussten nicht genau, was uns erwarten würde. Trotz allgegenwärtiger Sicherheitskontrollen gab es aber keinerlei Zwischenfälle, und wir wurden überall sehr gastfreundlich empfangen. Wir haben uns bewusst Zeit für Gespräche mit den Menschen vor Ort und den Mitarbeitenden unserer Partner genommen.

Welche Herausforderungen haben die afghanischen Partner bei ihrer Arbeit?

Silvia Beyer: Afghanistan steht vor multiplen Krisen: den Folgen des Klimawandels – Dürren im Sommer, Stürme und Erdrutsche im Winter – und Konflikte mit Nachbarländern. Gleichzeitig ist die Finanzierung von Entwicklungs- und humanitären Projekten stark eingeschränkt, und Neuanträge werden kaum bewilligt. Projekte müssen zunächst von Ministerien genehmigt werden – ein Prozess, der Monate dauern kann. Die Partner müssen flexibel auf neue Regelungen reagieren. Umso wichtiger ist der kontinuierliche Austausch mit ihnen.

Christine Idems: Dabei stellt sich auch immer die Frage, ob man sich zurückziehen oder die Menschen weiterhin unterstützen soll. Solange die Hilfe wirklich bei den Betroffenen ankommt und nicht in Taliban-Strukturen versickert, ist sie für uns vertretbar. Auch deshalb, weil viele internationale Organisationen das Land verlassen haben. Dennoch bleibt es eine schwierige Abwägung.

Wie steht es um die Rechte von Kindern und vor allem auch von Mädchen und Frauen in Afghanistan?

Christine Idems: Eine öffentliche Debatte, bei der Rechte als solche benannt werden, ist derzeit faktisch nicht möglich. Die Sittenpolizei kann mehr oder weniger willkürlich Menschen verhaften. Für Frauen kann es bereits ausreichen, kein Kopftuch zu tragen. Zudem müssen sie ab einer bestimmten Wegstrecke von einem männlichen Familienangehörigen begleitet werden. Mädchen dürfen nur bis zur sechsten Klasse zur Schule gehen. Für junge Frauen, die bereits eine Bildungs- oder Berufsperspektive entwickelt hatten, ist es extrem belastend, diese nicht weiterverfolgen zu können. Ihre Zukunft muss vollständig neu ausgerichtet werden und darf sich ausschließlich im familiären Rahmen bewegen.

Mit welchem Eindruck und Gefühl habt ihr Afghanistan am Ende verlassen?

Silvia Beyer: Dass es richtig war, gereist zu sein, dass es gut ist, weiterhin in Afghanistan tätig zu sein. Auch für die lokalen Partner ist dieses Engagement sehr wichtig. Es gibt ihnen unglaublich viel Kraft. Sie wissen: Wir werden noch gehört, wir sind nicht vergessen. Die Entscheidung der Bundesregierung, Programme wie das Bundesaufnahmeprogramm einzustellen, sind für uns unverantwortlich.

Zum vollständigen Interview:
www.kindernothilfe.de/iv-afghanistan

Mala kennt jetzt viele Religionen



In Sri Lanka leben Gläubige vier verschiedener Religionen zusammen: Buddhisten, Hindus, Moslems und Christen. Die tief verwurzelten Vorurteile zwischen den Kulturen führen immer wieder zu gewaltsamen Auseinandersetzungen. Um die Kluft zwischen den Religionsgemeinschaften zu überwinden, setzt sich der Kindernothilfe-Partner Sri Lanka Unites für Versöhnung und ein friedliches Miteinander ein. Auch die achtjährige Mala hat davon profitiert.

Text: Katharina Nickoleit, Ann-Cathrin Coenen, Foto: Christian Nusch

„Hallo, ich bin Mala und acht Jahre alt. Ich bin Hindu, der Hinduismus kommt aus Indien. Vor vielen, vielen Jahren ist meine Familie von Indien hierher nach Sri Lanka gekommen. Ich lebe mit meinen Eltern, meinem Bruder, meinem Onkel, seiner Frau, seinen Kindern und meinen Großeltern zusammen. In meiner Freizeit zeichne ich gerne. Am liebsten Tiere und Landschaften.

Zweimal pro Woche gehe ich in einen Kinderclub von der Organisation Sri Lanka Unites. Meine Mutter hat mich hingeschickt, weil es dort kostenlose Englisch- und Computerkurse gibt. Aber wir lernen auch viel über Religionen und ihre Feste. Das mag ich sehr. Mir gefällt Weihnachten am besten, auch wegen des Weihnachtsbaums. Und die Tradition, sich Weihnachtskarten zu schicken, finde ich toll. Ich habe direkt selbst welche gemalt.

Ich finde es spannend, mehr über die anderen Religionen im Land zu erfahren. Vorher wusste ich zum Beispiel fast nichts über den Islam. Dabei ist der Fastenmonat Ramadan so interessant. Für die Zukunft Sri Lankas wünsche ich mir, dass es mehr Umweltschutz gibt. Das ist für uns alle sehr wichtig. Und ich möchte Architektin werden, wenn ich groß bin.“

Ein Raum für Begegnungen

In Versöhnungszentren der Kindernothilfe-Partnerorganisation Sri Lanka Unites können Mädchen und Jungen an verschiedenen Bildungsangeboten wie Englisch- oder Computerkursen teilnehmen. Diese Aktivitäten fördern nicht nur den Austausch von Wissen, sondern auch das Kennenlernen und die Freundschaft über religiöse und ethnische Grenzen hinweg. Diese wichtige Arbeit für mehr Frieden und Verständnis können Sie mit einer Spende unterstützen:

www.kindernothilfe.de/mala-sri-lanka
Spendennummer: RP0112



Seit 50 Jahren Hilfe für Kinder in **Guatemala**

Aufmacherfoto: Fabian Strauch, Portraitfotos: privat

Vor 50 Jahren erschütterte das schwerste Erdbeben in der Geschichte Guatemalas das Land. 23 000 Menschen verloren ihr Leben. Inmitten dieser Tragödie begann die Arbeit der Kindernothilfe in Guatemala – zunächst mit finanzieller Unterstützung. Seit 2006 orientiert sich die Arbeit an der UN-Kinderrechtskonvention: Kinder und Jugendliche sollen nicht nur Hilfe bekommen, sondern selbst mitentscheiden und ihre Zukunft aktiv gestalten können. Die Kindernothilfe-Mitarbeiterinnen Alba Arzu (l.) und Christiane Mohr (r.) berichten von Herausforderungen und besonderen Momenten.

Interview: Katharina Draub

Auf welche Erfolge seid ihr besonders stolz?
Alba Arzu: Wir sind vor allem stolz darauf, ausgesprochen starke Partnerorganisationen zu haben, die die Werte und die Mission der Kindernothilfe teilen und sich im Laufe der Zeit bewährt, weiterentwickelt und verbessert haben.

Christiane Mohr: Unsere Partner arbeiten trotz schwieriger Rahmenbedingungen in Guatemala unermüdlich daran, Kinderrechte vor Ort umzusetzen und nachhaltige Verbesserungen zu bewirken. Genauso wichtig sind die Mitarbeitenden in Guatemala, die die Arbeit unserer Partner seit Jahren unterstützen, fachlich beraten und durch Fortbildungen stärken.

Vor welchen Herausforderungen steht die Arbeit in Guatemala in diesen Zeiten?
Christiane Mohr: Das politische Umfeld ist weiterhin stark von Korruption beeinflusst. Es gibt viele Personalwechsel innerhalb der staatlichen Institutionen, was die Zusammenarbeit erschwert. Und auch die Folgen des Klimawandels – zum Beispiel extreme Dürreperioden – stellen die Menschen vor große Probleme. Viele flüchten außerdem, weil Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten fehlen und es kaum Chancen auf dem Arbeitsmarkt gibt.

Was habt ihr durch die gemeinsame Arbeit voneinander gelernt?
Christiane Mohr: Die Umsetzung der Kinderrechte ist eine globale Aufgabe. Nachhaltige Veränderungen entstehen vor allem dann, wenn alle zusammenarbeiten – Kinder und Jugendliche, lokale Partner, die Kindernothilfe-Büros in Guatemala und Deutschland sowie Netzwerke und staatliche Institutionen.

Wie seht ihr die Arbeit der Kindernothilfe für Kinderrechte in den nächsten zehn Jahren?
Alba Arzu: Die Kindernothilfe soll weiterhin eine führende Organisation beim Einsatz für Kinderrechte sein und durch die weitere Arbeit eine echte und nachhaltige Veränderung im Leben jedes Mädchens, Jungen und Jugendlichen bewirken – in der Hoffnung, dass es endlich einen Staat gibt, der tatsächlich als Garant für die Rechte der Kinder und Jugendlichen einsteht.

Welche Momente oder Menschen sind euch besonders in Erinnerung geblieben?
Christiane Mohr: Vor allem Kinder und Jugendliche, die ihre Rechte kennen und selbstbewusst für sie eintreten. Zum Beispiel: eine heute 36-jährige Frau, die als Kind durch ein Projekt von uns gefördert wurde und jetzt die erste Anwältin in ihrem kleinen Dorf ist. Oder ein Mädchen, das vor dem Parlament und Abgeordneten über Kinderrechte sprach, und eine Musikgruppe von Kindern und Jugendlichen, die laut auf den Straßen Lieder über ihre Rechte gesungen hat. Das sind alles beeindruckende Erinnerungen!



Harald und Barbara Sträßer zeigen die gemalten Bilder und Briefe ihrer Patenkinder aus Guatemala

Eine volle Kiste mit Erinnerungen

Eine Patenschaft, die weit über finanzielle Hilfe hinausgeht: Seit mehr als 30 Jahren unterstützen Barbara und Harald Sträßer Kinder in Guatemala, schreiben Briefe und sammeln Erinnerungen.

Text: Katharina Draub, Foto: privat

„Ich habe alles aufgehoben“, sagt Barbara Sträßer (63) stolz und blättert durch ihre große Mappe. Darin bewahrt sie Erinnerungen der vergangenen drei Jahrzehnte auf. Es ist einiges zusammengekommen: selbst gemalte Bilder, bunte Lesezeichen, kleine Taschen oder Säckchen mit Sorgenpüppchen. „Das sind alles Geschenke, die wir von den Kindern zugeschickt bekommen haben“, erklärt die Patin. „Und die Briefe sammele ich hier natürlich auch.“

Vor mehr als 30 Jahren wurde das engagierte Ehepaar in einem Gottesdienst auf die Patenschaften bei der Kindernothilfe aufmerksam – und ihnen war sofort klar: Auch sie möchten auf diesem Wege Mädchen und Jungen unterstützen. Die erste Patenschaft übernahmen sie für ein Kind in Guatemala. Die längste ging über acht Jahre. Bis heute unterstützen sie in diesem Land Mädchen und Jungen. „Wir freuen uns, dass die Kinder unter anderem durch unsere Unterstützung die Möglichkeit haben, in die Schule gehen zu können“, sagt Harald Sträßer (67). Seine Frau ergänzt: „Es ist mehr als nur eine Spende. Der persönliche Briefkontakt macht es so besonders.“ Einmal im Monat schreibt sie einen Brief an ihr Patenkind. „Ich erzähle Geschichten aus unserem Alltag, die einfach zu verstehen sind. Zum Beispiel von Kindern aus unserem Haus, die mit Kreide auf der Straße malen, oder von einer kleinen Maus, die sich bei uns verirrt hatte“, berichtet sie mit einem Lächeln. Mittlerweile funktioniere der Briefkontakt auch gut per E-Mail.

An eine Post aus Guatemala kann sich die 63-Jährige bis heute noch sehr gut erinnern. Ein Brief von Patenkind Brenda mit einem beigefügten Bild. Darauf war sie zu sehen, wie sie die Briefe und Fotos aus Deutschland in der Hand hält. „Zu wissen, dass unsere Briefe wirklich dort ankommen, war so schön und rührend, dass ich einfach weinen musste.“

Manchmal gibt es aber auch traurige Momente. Zum Beispiel, wenn die geförderten Kinder mit ihren Familien wegziehen oder das Projekt – und damit auch die Patenschaft – endet. Lange überlegen musste das Ehepaar bislang aber nicht: „Wir übernehmen einfach wieder eine neue Patenschaft.“ Und so soll es noch lange weitergehen. Damit sich die Kiste voller Erinnerungen weiter füllt.

Sie möchten auch eine Patenschaft übernehmen?

Auf unserer Website finden Sie verschiedene Möglichkeiten dazu:
www.kindernothilfe.de/patenschaft-uebernehmen

Gerne helfen wir auch telefonisch oder per E-Mail weiter:
Tel.: **0203.7789-111**
E-Mail: **info@kindernothilfe.de**





Werden Sie aktiv!

Sie wollen sich auch ehrenamtlich für die Kindernothilfe engagieren? Hier gibt es alle Infos zu unseren Ehrenamtsgruppen in ganz Deutschland:
www.kindernothilfe.de/aktiv-werden

Elke Fritz engagiert sich seit Jahren ehrenamtlich für den Kindernothilfe-Förderverein in Bremen

„Man muss der Gesellschaft etwas zurückgeben!“

Der Förderverein der Kindernothilfe in Bremen sammelte auch dieses Jahr wieder mit einem Waffelstand Spenden beim Familienfest „Bremer Kindertag“. Auch Elke Fritz war dabei. Ein Leben ohne ihr Engagement für Kinder in Not? Das kann sich die 72-Jährige nicht vorstellen!

Text und Fotos: Friederike Bach

Die Sonne scheint, Kinder toben über die Wiese im Bürgerpark, und es riecht nach frischen Waffeln. Die Stimmung ist gut, und das Wetter spielt beim Bremer Kindertag 2026 ebenfalls mit. Mitten in diesem bunten Treiben steht Elke Fritz. Unermüdlich koordiniert die Rentnerin am Stand der Kindernothilfe Waffelbestellungen, die Stromversorgung und ganz nebenbei auch noch die Suche nach dem Ball, der für das mitgebrachte Kinderspiel gebraucht wird. Stress? Den hat die 72-Jährige nicht. Zumindest merkt man es ihr nicht an.

Schon seit sieben Jahren engagiert sich Elke Fritz ehrenamtlich im Förderverein der Kindernothilfe, seit zwei Jahren als Vorsitzende. Angefangen hat alles im Jahr 2019 – mit einem Stück Kuchen. „Ich habe damals jede Woche Kuchen in einem Hofladen bei mir um die Ecke eingekauft“, erzählt die Rentnerin. Verantwortlich für den Verkauf: der Förderverein der Kindernothilfe in Bremen.

Irgendwann fragte eine Nachbarin, ob Elke Fritz nicht auch einmal im Hofladen aushelfen würde. Die 72-Jährige war gerne dabei. Aus Überzeugung, denn der Erlös aus dem Kuchenverkauf kam Projekten der Kindernothilfe zugute. Als Großmutter von neun Enkelkindern wollte Elke Fritz sich gerne für Kinder und ihre Rechte engagieren.

Unter anderem deshalb genießt sie auch die Aktion auf dem Bremer Kindertag. „Inzwischen ist Waffelbacken so richtig unser Ding geworden“, erzählt die Vorsitzende. Denn als Corona kam, schloss der Hofladen, und damit endete auch der Kuchenverkauf. Es mussten also neue Ideen her.

Bei zwanzig engagierten Ehrenamtlichen waren die schnell gefunden! Heute veranstaltet der Förderverein zweimal im Jahr ein Benefizkonzert, organisiert Pflanzenflohmärkte und sammelt Spenden mit dem Verkauf von selbst gebackenen Waffeln. Beim Bremer Kinderfest ist das Team bereits zum dritten Mal dabei. Auch dieses Jahr locken die duftenden Waffeln wieder viele Familien an den Kindernothilfe-Stand.

Elke Fritz könnte sich ein Leben ohne ihr Engagement nicht vorstellen. „Das Ehrenamt bedeutet mir sehr viel“, sagt sie. „Ich finde, man muss der Gesellschaft etwas zurückgeben!“

Das ist beim Bremer Kindertag gleich zweifach gelungen: Nicht nur hatten zehntausende Kinder und ihre Familien aus Bremen einen tollen Tag – es kamen auch jede Menge Spenden zusammen. Rund 800 Euro sammelte der Förderverein mit dem Waffelverkauf. Geld, das nun direkt in Projekte der Kindernothilfe fließt.

Drei Aktionen, die Mut machen

Wärme schenken in der Weihnachtszeit

Kerzenschein, Plätzchenduft – und das Bedürfnis, etwas Gutes zu tun. Drei ganz unterschiedliche Spendenaktionen zeigen, wie lebendig und kreativ Engagement zur Weihnachtszeit sein kann. Lassen Sie sich inspirieren!

Text: Hannah Döttling, Fotos: privat

In keiner anderen Zeit ist der Wunsch so groß, etwas zurückzugeben, wie im Advent. Dass daraus wirkungsvolle Hilfe für Kinder in Not wird, verdanken wir dem großartigen Einsatz unserer freiwilligen Unterstützerinnen und Unterstützer. „Wir sind immer wieder gerührt und begeistert, mit welchen kreativen Ideen sich Jung und Alt für Kinder in Not einsetzen“, sagt Kindernothilfe-Mitarbeiterin Petra Kalkowski, die die Spendenaktionen betreut.

1 Musik bringt Menschen zusammen

Musik bringt Menschen zusammen – ganz besonders in der Adventszeit. Im niedersächsischen Sarstedt verwandelte die Keyboard- und Flötenschule von Daniela Ahrens im Dezember 2025 bereits zum neunten Mal eine Garage in einen Konzertsaal. Zehn Kinder begeisterten rund 70 Besucherinnen und Besucher mit Gesang und Musik. 622 Euro Spenden wurden an diesem Abend gesammelt, die mit großzügiger Unterstützung von Angehörigen und Bekannten auf 1.000 Euro aufgestockt wurden. Das Geld kam Kindern in Burundi zugute, damit sie sich gesund und ausgewogen ernähren können.

2 Spendenaktion ist zur Tradition geworden

Manche Spendenaktionen sind längst zu einer beeindruckenden Tradition geworden: In Bad Bentheim in Niedersachsen engagiert sich die evangelische Kirchengemeinde schon seit fast 50 Jahren mit einer Weihnachtsaktion für Kinder in Not. Jedes Jahr im Januar sammeln etwa 60 Freiwillige abgeschmückte Weihnachtsbäume gegen eine Spende für ein Projekt der Kindernothilfe ein. Der Mindestbetrag beträgt drei Euro, doch Pastor Gerold Klompmaker berichtet, dass häufig deutlich mehr im Spendentopf landet. Der Gesamtbetrag wird über die Kollekte aufgestockt. So werden Jahr für Jahr zwischen 8.000 und 12.000 Euro Spenden gesammelt.



Haben auch Sie Lust, selbst aktiv zu werden?

Wir beraten Sie gerne unverbindlich und schicken Ihnen auf Wunsch Info- und Aktionsmaterial.



Petra Kalkowski
Tel.: 0203.7789-164
petra.kalkowski@kindernothilfe.de

P.S.: Sie können Ihre persönliche Spendenaktion auch ganz einfach online über diesen QR-Code starten.

www.kindernothilfe.de/meine-weihnachtsaktion

3 Ein Beispiel für junges Engagement

Ein Beispiel für junges Engagement ist der 15-jährige Simeon aus Gärtringen in Baden-Württemberg. Auf dem letzten Weihnachtsmarkt in seiner Heimatstadt stach sein Stand ganz besonders hervor. Er präsentierte dort seine in liebevoller Handarbeit gefertigte Weihnachtsdeko aus Holz. Für Simeon stand dabei von Anfang an fest, dass er mit dem Verkauf auch etwas für Kinder tun möchte, denen es nicht so gut geht wie ihm. Das Highlight seiner Werke war ein Lichterbogen, den man mit etwas Glück per Los gewinnen konnte. Insgesamt spendete er 277 Euro seines Erlöses an ein Projekt in Ruanda, das Kindern ein gesundes Aufwachsen ermöglicht.



„Sie verachten uns, weil wir Fremde sind – und sie hassen uns, weil wir aus Venezuela kommen“

Familien und Kinder aus Venezuela auf der Flucht: Sie sprechen über den Kampf um Würde und Sicherheit, die emotionale Ausnahmesituation nach der Entführung des venezolanischen Präsidenten Maduro durch US-Truppen sowie über Schmerz und Entsetzen nach der Erdbebenkatastrophe in ihrem Heimatland.

Text: Jürgen Schübelin

Es ist der größte Exodus in der Geschichte Lateinamerikas: 9,1 Millionen Menschen haben Venezuela seit 2013 verlassen – ein Viertel der Bevölkerung, 30 Prozent von ihnen Kinder. Die Fluchtgründe: der wirtschaftliche Absturz des einst reichen Landes, extreme Armut, kaum Zugang zu ärztlicher Versorgung, brutale Repression gegen Gegner der autoritären Regierung, Terror durch mit dem Regime verbündete kriminelle Banden – vor allem aber: Angst um die Sicherheit der eigenen Kinder!

Mehr als 1,7 Millionen Menschen flohen nach Peru, über eine halbe Million nach Brasilien, ähnlich viele nach Ecuador. Darlis Rodríguez (42), die es mit ihren Kindern Gabriel (16) und Yulimar (3) von Maracay im Norden Venezuelas bis in die ecuadorianische Hauptstadt Quito schaffte, kämpft beim Gedanken an ihre Heimat mit den Tränen: „Dieses Erdbeben vom 24. Juni in diesem Jahr mit Tausenden Toten und Obdachlosen zeigt, wie dieses Regime versagt, wenn es darum geht, etwas für die Menschen zu tun. Außer für ihren eigenen Geldbeutel interessieren sich diese Leute für nichts und niemanden!“ Gabriel, der die Nachrichten aus Venezuela aufmerksam verfolgt, unterstützt seine Mutter: „Von der Hoffnung, nach dieser US-Kommandoaktion am 3. Januar zurück zu können, ist nichts geblieben. Trump hat bloß zwei Figuren entfernt, ansonsten sind alle, die für Unterdrückung, Korruption und das Versagen nach dem Erdbeben Verantwortung tragen, weiter am Ruder!“ Umso mehr beeindruckt das Engagement der venezolanischen Exil-Gemeinde in Quito, die trotz ihrer eigenen prekären Lage seit dem 24. Juni 2026 Spenden und Hilfsgüter ins Katastrophengebiet schickt. „Das hilft uns“, sagt Darlis, „diesen entsetzlichen Schmerz besser auszuhalten.“

„Was die Geflüchteten erfahren, sind Szenen wie aus einem Horrorfilm!“

Egleth Noda (39), Chirurgin, unterstützt seit ihrer Flucht als Maduro-Gegnerin venezolanische Kinder und Jugendliche, die – oft nur mit einem Eltern- oder Großelternteil – in Quito gestrandet sind. In der von ihr gegründeten und von der Kindernothilfe geförderten Organisation Chamos Venezolanos ist sie täglich mit den Extremerfahrungen von Flucht und Ankommen konfrontiert. Das Überleben in Ecuador, das selbst in einer tiefen wirtschaftlichen Krise steckt, ist brutal: „Was die Geflüchteten erfahren, sind Szenen wie aus einem Horrorfilm!“ Schnell wird ihnen vermittelt, dass sie nicht willkommen sind, und sie erleben den kräftezehrenden Kampf um Essen und ein Dach über dem Kopf. „Neuangekommene Flüchtlinge, vor allem junge Frauen, laufen große Gefahr, Opfer von Menschenhändlern und Zwangsprostitution zu werden“, erklärt Egleth Noda.

Zu Fuß auf der Flucht: Menschenmassen überqueren die Simón-Bolívar-Brücke. Sie verbindet den Ort Ureña in Venezuela mit Cúcuta in Kolumbien.
Foto: Juan Pablo Cohen / DPA (2018)



Yulimar und Darlis sind aus Maracay in Venezuela nach Ecuador geflüchtet
Foto: Kindernothilfe-Partner Chamos Venezolanos

Woran weder Trumps „Operation Absolute Resolve“ zur Entführung von Maduro noch die Erdbebenkatastrophe etwas geändert haben, ist die offene Ablehnung, mit der es Kinder zu tun bekommen, wenn es ihre Eltern oder Organisationen wie Chamos Venezolanos schaffen, einen Platz in einer Schule für sie zu erkämpfen.

Gabriel erinnert sich noch ganz genau, was für ein Spießrutenlauf das am Anfang für ihn und andere aus Venezuela geflüchtete Kinder war: „Das ging mit Mobbing los oder damit, grundlos verprügelt zu werden, während die Lehrer wegschauten. Ich habe in der Schule, als ich mal wieder angespuckt und geschlagen wurde, gefragt: ‚Warum macht ihr das? Was habe ich euch getan?‘ Die Antwort war immer: ‚Weil du aus Venezuela kommst! Dort sind alle Kriminelle!‘“ Für den 16-Jährigen steht fest: „Sie verachten uns, weil wir Fremde sind – und hassen uns, weil wir aus Venezuela kommen.“



Gabriel unterstützt seine Mutter: Morgens passt er vor der Schule auf seine kleine Schwester Yulimar auf, und abends hilft er mit, Tamales zu verkaufen
Foto: Kindernothilfe-Partner Chamos Venezolanos

Strafanzeigen gegen Lehrer

Woran das liegt, erklärt Isaac Ruiz (71), erfahrener Sozialarbeiter beim Kindernothilfe-Partner CESIP in Lima: „In allen unseren Ländern hetzen rechtsextreme Parteien gegen Geflüchtete und gewinnen mit Fremdenhass und Rassismus eine Wahl nach der anderen. Im Fall der Schutzsuchenden aus Venezuela wird Migration mit organisierter Kriminalität und dem berüchtigten Tren-de-Aragua-Syndikat verknüpft.“ Dieses venezolanische Kartell ist in vielen Ländern Lateinamerikas präsent und zählt zu den wichtigsten Akteuren bei Menschenhandel, Entführungen, Auftragsmorden und Drogengeschäften. „Dabei sind viele Familien, die hier Schutz suchen, gerade vor dem Terror dieser Kriminellen geflohen!“, fügt Ruiz hinzu.

Wie demütigend diese Ablehnung für Kinder ist, schildert Dayana (12), die mit ihrer Mutter Marianela (41) vor neun Jahren nach Quito kam, weil es der Familie in Venezuela nicht mehr gelang, Medikamente zur Behandlung einer chronischen Krankheit zu beschaffen. Was sie in der Schule erlebte, hat sie nie vergessen: „Der Lehrer verlangte, dass alle Kinder aus Venezuela aufstehen, verteilte Sticker, zwang uns, sie anzukleben, und sagte: ‚Morgen bringt ihr ein gültiges Visum mit, oder ihr braucht nicht wiederzukommen.‘“ Heute weiß die Zwölfjährige, dass dieser Auftritt krasses Unrecht war. Chamos Venezolanos hat inzwischen 80 Strafanzeigen gegen Lehrer wegen rassistischen Verhaltens gestellt. Und Dayana ließ sich nicht einschüchtern: „Mittlerweile gehe ich in eine andere Schule, habe gute Noten und sogar ecuadorianische Freundinnen und Freunde, die mich nicht ständig danach fragen, woher ich komme. Ich würde gerne einmal in einer Tierarztpraxis mitarbeiten, weil ich Tiere liebe“, erzählt sie. Ihre zweite Leidenschaft sind Bücher: „Lesen ist einfach fantastisch! Es hilft mir, nicht zu verzweifeln und erinnert mich an meine Großeltern in Venezuela, die mir immer vorgelesen haben.“ Heute ist Dayana die beste Vorleserin im „Club de Lectura“. Ihr Lieblingsbuch: Gabriel García Márquez‘ „Hundert Jahre Einsamkeit“.



Psychologin Pilar Huamán von CESIP
Foto: Milagros Ríos Farromeque



Dayanas Lieblingsbuch: Gabriel García Márquez‘ „Hundert Jahre Einsamkeit“
Foto: Kindernothilfe-Partner Chamos Venezolanos

Ziel der Projekte: Bildung und Sicherheit für Kinder

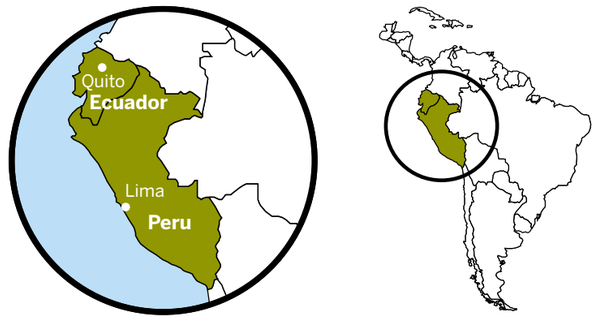
Die Arbeit der Kindernothilfe-Partner für geflüchtete Kinder und Familien aus Venezuela ähnelt sich: Es geht immer darum, den Mädchen und Jungen einen Zugang zur Schule, zum Recht auf Bildung zu erkämpfen. Chamos Venezolanos in Quito hat dafür die Idee mobiler Klassenzimmer entwickelt, Unterrichtsvorbereitung und Unterstützung dort, wo die Kinder leben und nachmittags oder abends ihre Mütter beim Verkauf von Süßigkeiten und venezolanischen Snacks wie Arepas unterstützen müssen. Mehrere Hundert Kinder beteiligen sich jeden Monat an ganz unterschiedlichen Chamos-Workshops.

Bei CESIP im Limaer Stadtbezirk San Juan de Lurigancho liegt der Fokus auf der Begleitung von arbeitenden Kindern aus venezolanischen Familien: „Es geht uns darum, dass die Kinder weniger Stunden zum Geldverdienen aufwenden müssen“, erklärt die Psychologin Pilar Huamán (42), „damit mehr Zeit für die Schule, zum Spielen und Kindsein-Dürfen bleibt.“ Dafür ist jedoch sehr viel Überzeugungsarbeit bei den Eltern notwendig, die auf die paar Soles, die die Kinder verdienen, angewiesen sind, um die Familie über die Runden zu bringen. Schon Zwölfjährige verkaufen Süßigkeiten auf Straßen und Plätzen, arbeiten in Autowerkstätten, Restaurants, Bäckereien, als Verkäuferinnen in kleinen Läden – oder als Helfer in einem Hühnerstall. Besonders gefährlich ist die Arbeit von Mädchen und Jungen, die recycelbaren Müll sammeln und verkaufen. Immer wieder verletzen sie sich zum Beispiel an Glas oder kommen mit kontaminierten Stoffen in Berührung. „Alle diese Kinder verdienen sehr wenig“, fügt Pilar hinzu, „aber verlieren sehr viel!“ Deshalb wendet CESIP große Energie für außerschulische Unterstützung und Nachhilfe auf, aber auch darauf, das Selbstwertgefühl der Kinder und das Bewusstsein für ihre Rechte zu stärken.



Beim Kindernothilfe-Partner CESIP bekommen geflüchtete Kinder die Möglichkeit, miteinander zu lernen und zu spielen
Foto: Gerson Manuel Arteaga Paredes/CESIP

Wie sehr das CESIP-Team mit seinem Ansatz einen Nerv trifft, belegen die Rückmeldungen der Kinder: „Wir sehen, wie sie um diese Stunden, hier sein zu können, kämpfen“, berichtet die Psychologin, „aber auch, wie es ihnen in der Schule und in der Nachbarschaft immer besser gelingt, respektiert zu werden und sich nicht länger ausgrenzen und einschüchtern zu lassen – und wie gut das auch ihren Familien tut!“



Die Arbeit des Partners CESIP mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen in San Juan de Lurigancho (Lima/Peru) können Sie mit einer Spende unterstützen:
www.kindernothilfe.de/cesip-flucht
Spendennummer: RP0111



Kinderschutz im Leistungssport

Die Kindernothilfe berät den VfL Bochum 1848 seit 2019 zum Thema Kinderrechte im Sport



Die Kindernothilfe berät 17 Profi-Sportvereine zum Thema Kinderrechte. Einer davon ist der VfL Bochum 1848. Ein Besuch beim Training der U12 zeigt: Kinderschutz und Leistungssport sind keine Gegensätze!

Text: Friederike Bach, Fotos: Ludwig Grunewald

Millionen Kinder und Jugendliche in Deutschland sind Mitglied in einem Sportverein. Für manche von ihnen ist der Sport vor allem ein Hobby, für andere steht das Thema Leistung schon früh im Fokus. Eines haben sie aber alle gemeinsam: Sie möchten Spaß am Sport haben und sich ohne Angst oder Sorgen auf ihre sportliche Entwicklung konzentrieren können.

Dazu gehört, dass man gerne zum Training kommt und sich in seinem Verein wohlfühlt, da sind sich die Kinder der U12 des VfL Bochum 1848 einig. „Ich mag an unserem Team vor allem, dass wir so einen guten Zusammenhalt haben!“, findet ein Junge. „Ich finde, dass wir einen super Trainer haben!“, sagt ein anderer.

Zu einer kinderfreundlichen Atmosphäre im Sportverein gehört natürlich noch mehr. Damit alle Kinder sicher Sport machen können, berät die Kindernothilfe seit 2019 Sportvereine zum Thema Kinderrechte und unterstützt sie bei der Erstellung von Schutzkonzepten. Besonders wichtig, so Danja Große-Bordewick von der Kindernothilfe, sei es, die Kinder und Jugendlichen dabei immer miteinzubeziehen, denn: „Manchmal haben die Erwachsenen zwar gute Ideen, aber es kann sein, dass sie nicht gut zur Lebenswelt der Kinder passen.“

Im Leistungssport gelte es zudem, das oft sehr große Machtgefälle zu beachten, so Danja Große-Bordewick: „Die sportliche Laufbahn junger Menschen hängt häufig direkt von den Entscheidungen der Trainerinnen oder Trainer ab. Die Risiken, die dadurch entstehen, muss man im Blick behalten.“

Kinderschutz sei deshalb im Leistungssport aber nicht automatisch wichtiger als anderswo. Und keinesfalls, so die Expertin, würden sich Leistung und Kinderschutz widersprechen. Im Gegenteil: „Nur da, wo ich mich wohl- und sicher fühle, kann ich ja meine bestmögliche Leistung erbringen.“

Das sieht Angelina Biela, die Kinderschutzbeauftragte des VfL Bochum 1848 genauso: „Leistungsdruck ist generell normal im Sport und auch wichtig, aber man sollte das immer in einem Rahmen gestalten, in dem die Kinder sich trotzdem sicher fühlen.“

Mehr Infos:
www.kindernothilfe.de/sport-magazin



Adventstüten: Ab sofort bestellen!

Auch dieses Jahr basteln engagierte Gruppen unserer Ehrenamtlichen wieder liebevoll gestaltete Adventstüten mit kleinen Überraschungen. Ab sofort können Sie die beliebten Tüten wieder für rund 5 Euro pro Stück (zzgl. Versandkosten) bestellen. Mit jeder Adventstüte unterstützen Sie durch Ihre Spende auch unsere Projekte. Hier bestellen:
www.kindernothilfe.de/adventstueten-26

Weihnachtskarten zum Verschicken



Wir bieten verschiedene Motive kostenlos an – solange der Vorrat reicht:
www.kindernothilfe.de/weihnachtskarten-26

Unser Online-Weihnachtsbaum

Hinter jeder Kugel verbirgt sich eine Geschenkspende, die Kinder und ihre Familien in unseren Projekten dringend benötigen. Mit der Geschenkurkunde über Ihre Spende und/oder einer Grußkarte können Sie gleichzeitig Ihren Liebsten eine besondere Freude machen, die wirkt!
www.kindernothilfe.de/wunschbaum-26





Auslegung der Jahreslosung 2027

Die Auslegung schrieb Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl der Landeskirche Württemberg. Sie können diese kostenlos herunterladen oder bestellen. Ein passendes Poster steht zum Selbstausdrucken zur Verfügung.

www.kindernothilfe.de/kirche-gemeinden

Benefizspiel für Klein und Groß

Die Spenderinnen und Spender der Kindernothilfe sind kreativ! Pate Martin Schlegel hat ein tolles Spiel entwickelt: „Wippe-lig“. Für drei bis fünf Spieler ab 6 Jahren, Preis: ca. 40 Euro, Verlag Gerhards Spiel und Design. Benefizanteil: 80 Prozent des Autorenhonorars gehen an die Kindernothilfe. Spielanleitung und Bezug über den Onlineshop
www.spielewerkstatt.eu
und den Einzelhandel.



Noch mehr Neuigkeiten im Newsletter

Sie möchten gerne regelmäßig Infos über unsere Projektarbeit bekommen? Sie möchten exklusive Inhalte wie Fotos, Videos oder Interviews aus unseren Projekten? Dann melden Sie sich doch für unseren Newsletter an unter: **www.kindernothilfe.de/newsletter-anmeldung**